

## 7. Sammlung

Das vorliegende Konzept geht ebenso wie die Studie von Haas & Lordeurop 2009 von engen Kooperationen mit bereits bestehenden Einrichtungen (Archiven, Bibliotheken, Museen, Dokumentationszentren etc.) aus. Das HGÖ soll als Zentrum eines großen musealen Netzwerks fungieren, eine gute Zusammenarbeit mit den KooperationspartnerInnen forcieren und den Bestand von bereits existierenden zeithistorischen Sammlungen für sich nutzbar machen. Es gilt, die Kräfte vorhandener Institutionen zu bündeln und bestehende Sammlungen in einem virtuellen Netzwerk zusammenzuführen.

### 7.1. Zeitgeschichte sammeln (Elisabeth Heimann)

Anders als im Konzept von 2009 sollen die Dauer- und Sonderausstellungen nicht nur mit Sammlungsobjekten (Sachzeugnissen, Archivalien, Bild- und Tondokumenten) der Partnerinstitutionen bespielt werden, sondern auch auf eigenen Beständen basieren. Der Internationale Wissenschaftliche Beirat und der Österreichische Museumsbund befürworten eine gezielte Sammlungstätigkeit in Absprache mit bereits bestehenden Institutionen. Leihgaben alleine stellen Projekte auf eine unsichere Basis. Selbst wenn das HGÖ weit mehr als museale Aufgaben erfüllen soll, wird es den Anforderungen eines Präsentationsortes von Geschichte und der von Haas & Lordeurop 2009 proklamierten Funktion eines „Geschichtsspeichers Österreichs“ (siehe Haas & Lordeurop 2009, Teil I, S. 39) ohne entsprechende Objekte nicht gerecht. Um sich als gleichwertiger Netzwerkpartner zu etablieren, muss sich das HGÖ auch der musealen Kernaufgabe „Sammeln“ widmen. Obwohl sich die traditionellen Tätigkeiten von Museen teilweise verschoben haben und „Vermitteln“ und „Ausstellen“ zu wesentlichen Grundaufgaben geworden sind, ist das Ausstellungsexponat der zentrale Ausgangs- und Bezugspunkt der musealen Arbeit. Die Bedeutung von Originalen, Dokumenten und Zeugnissen der Geschichte ist ungebrochen und somit auch die Relevanz, diese in Sammlungen zu bewahren und zu erschließen.

Die jüngere österreichische Geschichte wird lediglich in wenigen Institutionen kontinuierlich und nicht nur anlassbedingt thematisiert. Das HGÖ soll ein Ort werden, an dem zeitgeschichtlichen Fragestellungen und ihren historischen Vorbedingungen ein

permanenter Platz eingeräumt wird. Der Bedarf an einer gesamtösterreichischen zeithistorischen Sammlung ist unbestritten. Neben Bundesinstitutionen wie der Österreichischen Nationalbibliothek, dem Österreichischen Staatsarchiv und dem Heeresgeschichtlichen Museum sind (zeit-)historische Objekte vor allem in Stadt- und Landesarchiven und -museen sowie in Gedenkstätten vorhanden. In Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus und des Widerstandes beherbergt das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes eine Sammlung von großer Relevanz. Auch im Zuge temporärer Ausstellungen wurde Zeitgeschichte in regionalen Kontexten präsentiert und verhandelt. Bestände und Initiativen lassen sich durchaus finden, eine zentrale Sammlung zur Zeitgeschichte, die abseits von regionalgeschichtlichen Sammlungsschwerpunkten eine österreichweite Perspektive und überregionale Vernetzungen berücksichtigt, ist aber nach wie vor ein Desiderat. Kein Museum in Österreich ist kraft seines Auftrages und seiner Sammlungsrichtlinien darauf hin ausgerichtet, Exponate zur gesamtösterreichischen Zeitgeschichte zu sammeln. Eine zukunftsorientierte Sammlungstätigkeit im HGÖ und die Dokumentation der Gegenwart sollen gewährleisten, dass Zeitgeschichte auf lange Sicht ausgestellt werden kann.

### **Zielsetzung**

Die Sammlungstätigkeit soll gleichzeitig mit dem Arbeitsbeginn eines Kernteams ab 2016 einsetzen. Das vordergründige Ziel ist die Bestückung einer Dauerausstellung mit Exponaten von historischer Relevanz und hoher Präsentationswirkung – allen voran mit anschaulichen Leit- bzw. Schlüsselobjekten, die historische Sachverhalte und zentrale Fragestellungen exemplarisch verdeutlichen. Aufgabe ist es weiters, den gezielten Sammlungs Aufbau, auch abseits der Dauerausstellung, in Hinblick auf zukünftige Sonderausstellungen im Rahmen von Projekten zu forcieren.

Ein inhaltlicher Leitfaden und eine daraus abgeleitete Sammlungsstrategie bilden die Grundlage der Sammlungstätigkeit. Entlang des inhaltlichen Konzeptes gilt es, Sammlungsschwerpunkte festzulegen und Objekte der materiellen Kultur zu akquirieren, die im HGÖ in ihren historischen Kontext eingebettet, hinterfragt und präsentiert werden. Ziel ist es, ein klares Profil zu entwickeln, eigene Schwerpunkte zu setzen und eine definierte Sammlungsstrategie regelmäßig zu überprüfen und zu aktualisieren. Der thematische Schwerpunkt der Dauerstellung konzentriert sich auf österreichische

Geschichte ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, wobei der Fokus der Sammlungstätigkeit vor allem auf Objekten des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart liegen wird.

Die Sammlung des HGÖ soll bereits bestehende Sammlungen weder duplizieren, noch mit diesen in Konkurrenz treten, sondern sie bestmöglich ergänzen. Ziel ist es, eine multimediale Sammlung von „nationalem Charakter“ und Objekten aus dem zentraleuropäischen Raum aufzubauen. Temporäre Leihgaben aus den Landesarchiven, -bibliotheken und -museen sollen die Geschichte der Bundesländer im HGÖ reflektieren und die eigene Sammlung inhaltlich vertiefen. Schließlich sollen durch die Sammlungstätigkeit und das Generieren von Leihgaben Kontakte zwischen dem HGÖ und seinen NetzwerkpartnerInnen langfristig etabliert und/oder intensiviert werden.

### **Rahmenbedingungen**

Die Bildung eines Sammlungsfundus bedarf neben einer Definition seiner inhaltlichen, zeitlichen und räumlichen Reichweite auch einer Abklärung der Voraussetzungen für seine Erhaltung, Bewirtschaftung und Nutzung. Als Basis einer gelungenen und professionellen Sammlungstätigkeit ist eine entsprechende Infrastruktur einzurichten (personelle und räumliche Ressourcen wie eine Sammlungsabteilung, Depots, eine Restaurierungsabteilung, Werkstätten etc.) sowie die Finanzierung des Bestandes und Erhaltes der Objekte sicherzustellen. Bis zur geplanten Eröffnung des HGÖ im Jahr 2018 erlauben es die Kapazitäten der Österreichischen Nationalbibliothek die neu gewonnenen Sammlungsobjekte des HGÖ in den hauseigenen Depots unterzubringen. Um eine zukunftsorientierte Sammlungspolitik realisieren zu können, müssen künftige Depoträume und Infrastrukturmaßnahmen aber bereits in der ersten Planungsphase mitgedacht werden.

## **7.2. Zum Sammlungskonzept des HGÖ** (Manfried Rauchensteiner)

### **Grundsätzliches**

Das HGÖ steht sammlungsmäßig einer vielfachen Herausforderung gegenüber. Periodisierung, Gewichtung, thematische Vielfalt und Modernität spielen dabei eine ebensolche Rolle wie das Bemühen, Einseitigkeit und Provinzialität zu vermeiden sowie den Kampf gegen die Zeit und vor allem den Raum zu gewinnen. Das HGÖ soll helfen, die Versäumnisse von Jahren und Jahrzehnten auszugleichen. Die Erwartungshaltung ist jedenfalls eine große und die Konkurrenzsituation nicht wegzuleugnen.

Die Sammlung des HGÖ orientiert sich an der Grundsatzklärung ebenso wie an den räumlichen Gegebenheiten und der Notwendigkeit, innerhalb einer kurzen Zeit die auskunftsfähigsten bis regelrecht unverzichtbaren Objekte ausfindig und verfügbar zu machen.

Daraus leitet sich ab, dass die Sammlung in zwei Schritten aufzubauen ist:

1. in jenen Teil, der es ermöglicht, eine umfassende und überzeugende Dauerausstellung zu bestücken und die Inhalte bestmöglich sichtbar zu machen, und
2. in jenen Teil, der es ermöglicht, die Dauerausstellung anzureichern und mittel- bis langfristig Sonderausstellungen zu gestalten.

Bei der Frage nach den Inhalten eines wohl primär zeitgeschichtlichen Museums sollte darauf Rücksicht genommen werden, dass die BesucherInnen, die das Jahr 1989 wenigstens von ihren Lebensdaten her erlebt haben, im Jahr nach der Eröffnung des HGÖ 30 Jahre alt sein werden. Darauf wird nicht nur bei den Inhalten und Texten, sondern vor allem auch bei der Auswahl der Objekte Rücksicht zu nehmen sein.

Bei der Sichtbarmachung von historischen Prozessen sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass Ausstellungen nur bis zu einem gewissen Grad belehrend sein dürfen. Sie müssen primär interessant sein und inhaltlich wie gestalterisch fesselnd. Ein Zuviel an Inhalten sollte vermieden werden.

Zur Umsetzung der Inhalte kann das HGÖ ein eigenes Sammlungskonzept entwickeln oder aber auch eine Art zeitliche Abkürzung der Art vornehmen, dass man sich das Sammlungskonzept der Stiftung Haus der Geschichte in Bonn als Anhaltspunkt hernimmt und es an die österreichischen Gegebenheiten anpasst. Das kann rasch geschehen und hätte insofern seine Berechtigung, als es auch in Bonn gegolten hat, ein Museum

aufzubauen, ohne über eine Sammlung zu verfügen. Als Grundsatz hat jedenfalls zu gelten, dass das zu sammelnde Material multiperspektivisch zu sein hat. Dabei muss die aktuelle und vor allem auch internationale wissenschaftliche Forschung ebenso Bewertungskriterium sein wie das Bemühen, größere aktuelle Fragenkomplexe aufzugreifen.

### **Die Sammlungsmöglichkeiten**

Der Rückgriff auf Bestehendes kann nicht der einzige Weg zum Erfolg sein, es sei denn, (nicht ausgegliederte) Institutionen des Bundes treten Teile oder zumindest Einzelstücke ihrer Sammlungen ab. Abgesehen davon sollte das Augenmerk auf Sammlungsgut gerichtet werden, das noch nicht museal genutzt wird.

Eine nicht aus den Augen zu verlierende Möglichkeit für die Exponatankuise ist es, die Ministerien, Interessensverbände, die Österreichische Nationalbibliothek, das Staatsarchiv, Kirchen und Religionsgemeinschaften und Privatpersonen um die Nennung von Objekten zu bitten. Im Fall der Zentralstellen des Bundes sollten Bemühungen Platz greifen, jeweils AnsprechpartnerInnen zu haben. Manches Ministerzimmer, Büro und mancher Festsaal könnte dabei nolens volens Liebgewordenes verlieren, zum Beispiel der Marmorecksalon des Kanzleramtes die Staatsvertragsgemälde. Zu den in die Überlegungen einzubeziehenden Einrichtungen gehören aber – um ein Kapitel herauszugreifen – ebenso die großen medizinischen Sammlungen, Hörsaaleinrichtungen und persönlichen Nachlässe, die zum Beispiel der Wiener Medizinischen Schule zugeordnet werden können (Böhler, Schönbauer, Fellingner), ebenso Privatsammlungen, deren Erwerb wünschenswert ist.

Aufrufe über elektronische oder Printmedien können zwar erfolgreich sein, doch besteht immer auch die Gefahr, in Konkurrenz mit anderen Institutionen oder Projekten zu geraten oder vornehmlich Objekte der Lebenswelten und Objekte zweiter Wahl zu bekommen. Für den „Bund“ und einige Länder (Wien) sollte die prioritäre Behandlung von Leihwünschen des HGÖ als selbstverständlich gelten.

### **Die Struktur der Sammlung**

Obwohl ein konkretes Befüllungskonzept erst in dem Augenblick erarbeitet werden kann, wenn über eine inhaltliche Gliederung des Hauses Einvernehmen erzielt worden ist, sollte mit der Erhebung des potenziellen Sammlungsgutes sofort begonnen werden. Dabei ist

zu bedenken, dass durchaus die Gefahr besteht, dass das Vorhandensein von Objekten zur inhaltlichen Schwerpunktbildung verleitet. Das ist jedoch eine geringere Gefahr, als Themen wegen des Mangels an Objekten nicht visualisieren zu können.

Einvernehmen wurde bereits darüber erzielt, dass für das Haus ein chronologischer Aufbau angestrebt wird. Das sollte jedoch nicht als Hindernis gesehen werden, inhaltlich Zusammenhängendes geschlossen auszustellen. Dementsprechend hat sich die Suche nach geeigneten Objekten sowohl entsprechend einer Zeitschiene zu bewegen und die strukturgeschichtlichen Aspekte zu berücksichtigen, als auch an Einzelereignissen und einzelnen Personen zu orientieren.

Um den Gegenwartsbezug zu wahren, wäre mit der Sammlung von Objekten so zeitnah wie möglich zu beginnen, so sollten zum Beispiel Objekte zur Tragödie von Parndorf im Zusammenhang mit Migration gesammelt werden. Die Auflassung des Standortes Argentinierstraße durch den ORF bzw. den Hörfunk gibt Möglichkeiten zur Akquisition von Objekten zur Kommunikationsgeschichte. Mit der gegenwartsnahen Sammlung wird auch ein wichtiges Moment der Musealisierung von Zeitgeschichte verständlich zu machen sein: Der Alltag ist Geschichte!

Die Forderungen nach einem raschen Sammlungsbeginn und eine Sammlungstätigkeit in voller Übereinstimmung mit dem Projektteam und dessen wissenschaftlichem Beirat erfordern die rasche Bildung eines Exponatteams.<sup>25</sup>

Anhalt für eine Grobstruktur der Sammlung könnte bis zum Vorliegen eines akkordierten inhaltlichen Konzeptes die Gliederung von Sabine Fuchs in dem Forschungsbericht „Musealisierung der österreichischen Geschichte nach 1945“ sein.<sup>26</sup>

### **Die Visualisierung**

Gegenständliches stellt ausstellungsmäßig in der Regel kein Problem dar. Hindernisse sind meist nur die Dimensionen oder besondere konservatorische Bedingungen. Die Höhe der Stiegenaufgänge und des Umgangs im Corps de Logis lädt dazu ein, Objekte von großer Dimension zu präsentieren. Auch wenn darin ein Abklatsch des Bonner Hauses der Geschichte gesehen werden könnte, wäre es zum Beispiel derzeit gut möglich, groß dimensionierte Gegenstände aus dem Parlament zu bekommen. Der Parlamentarismus

---

<sup>25</sup> Hierbei handelt es sich um freie MitarbeiterInnen, die als „Objektscouts“ österreichweit Artefakte recherchieren.

<sup>26</sup> Sabine Fuchs, Musealisierung der österreichischen Geschichte nach 1945, Überlegungen, Möglichkeiten und Probleme, Dr.-Winfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg 1999.

könnte ohnedies ein Schwerpunktthema werden. Da Demokratie die wichtigste Leitlinie von Sammlung und Ausstellung sein werden, könnten die Stiegenaufgänge auch den Reichsrats- bzw. Nationalratssitzungssaal markieren. Die Stiegenhäuser würden sich ebenso für ein Thema wie Mobilität eignen. Der Mittelbalkon des Corps de Logis stellt eigene Anforderungen, denen zu entsprechen sein wird.

Das Präsentieren von (empfindlichen) Plakaten, Flugblättern und anderen Objekten der Kategorie „Flachware“ ist ebenso unverzichtbar wie es sich darauf beschränken sollte, die meisten Stücke nur kurzfristig im Original, nach etwa einem halben Jahr aber in Kopie anzubieten. Zusätzlich werden die sorgsam auszuwählenden Objekte aus der genannten Kategorie über Touchscreen und entsprechende Programme angeboten. Film und Ton in Endlosschleifen bedürfen isolierter Räumlichkeiten oder individuell zu nutzender technischer Einrichtungen. Diesem Bereich hat jedoch besondere Aufmerksamkeit zu gelten und hier ist die modernste Technik gerade gut genug. Erweiterbare Medienstationen sind jedenfalls einzuplanen und sollten nicht zu knapp bemessen sein. Auch die Benennung von medialen Möglichkeiten ist Angelegenheit des Exponatteams. Die Herstellung von grafischem Anschauungsmaterial (Karten, grafische Übersichten) ist unbedingt mitzudenken. Damit sollte eine – im eigentlichen Sinn – Verortung von Geschichte möglich sein.

### **Wissenschaftliche Erschließung und Ausstellungstexte**

Vom ersten Moment des Sammlungsaufbaus an ist eine einwandfreie Dokumentation erforderlich. Die Sammlungstätigkeit hat daher mit Inventarisierungsmaßnahmen einherzugehen. Dabei hat es keine Rolle zu spielen, ob es sich um Teile der permanenten Sammlung oder um Leihgaben handelt. Auffindbarkeit und Dokumentation sind das Um und Auf. Die Verwendung der Inventarisierungsmaske der Österreichischen Nationalbibliothek ist anzustreben.

Im Zuge der Dokumentation ist es sinnvoll, für jedes zu inventarisierende Objekt einen Beschriftungstext zu entwerfen. Dabei ist auf den Informations- wie auf den Platzbedarf Rücksicht zu nehmen. Die Texte sind zweisprachig (dt./engl) vorzusehen. Die Textierung orientiert sich am hierarchischen Textaufbau von Ausstellungen, also A-, B- und C-Texten.

### **Die Depotfrage**

Der Beirat des HGÖ hat sich unmissverständlich für eine physisch vorhandene Sammlung entschieden und klargemacht, dass das HGÖ eine eigene Sammlung anstrebt. Es ist daher davon auszugehen, dass mit dem Anlaufen der Sammlungstätigkeit Sammlungsgut anfällt, das unterzubringen ist. Ein allmähliches Anwachsen der Sammlung ist anzunehmen, und das auch unter der Voraussetzung, dass ab dem Zeitpunkt des Befüllens der Ausstellung größere Teile des bis dahin angefallenen Sammlungsgutes in die permanente Ausstellung wandern. Die Notwendigkeit, für rund 500 bis 800 Objekte der unterschiedlichsten Dimensionen Platz zur Verfügung zu haben, orientiert sich auch daran, dass Leihgeber Objekte zeitlich vorgestaffelt übergeben. Das ist besonders in jenen Fällen sinnvoll, wo ein Restaurierbedarf gegeben ist. Bezüglich der für die Arbeiten notwendigen Fachkräfte sollten möglichst frühzeitig Absprachen getroffen werden (Textil, Leder, Metall, Papier, Gemälderestaurierung).

Der Depotbedarf wird mit der Eröffnung des HGÖ nicht geringer, sondern kontinuierlich steigen.

### **Personeller und materieller Bedarf**

Die Unterbringung eines kleinen Exponatteams in geeigneten Räumlichkeiten ist Voraussetzung für eine reibungslose Arbeit. Ein Teil der Objektrecherchen wird elektronisch vorzunehmen sein. Die MitarbeiterInnen des Exponatteams sind auch mit der Erschließung des Sammlungsgutes zu beauftragen.

Die Herstellung von digital zu nutzenden Materialien (Medienstationen) sollte Firmen übertragen werden. Der dem Personalaufwand hinzuzurechnende Sachaufwand kann als geringfügig angenommen werden, sofern nicht Mieten zu bezahlen sind. Reisekosten sind jedoch in jedem Fall miteinzuplanen.

Der materielle Bedarf der Exponatakquisition orientiert sich an der Möglichkeit, Sammlungsgut zu erwerben und nicht nur zu leihen. Sofern dafür finanzielle Aufwendungen getätigt werden müssen, wäre ihre Bedeckung im Gesamtbudget des Projektes sicherzustellen.